

Les: Luthersweg, Jg. 2 (1948), Heft 4

Die reformierten Kirchen im Ökumenischen Rat

Nachschrift einer Ansprache von Karl Barth

Dieser Vortrag, den Karl Barth gegen Ende der Amsterdamer Weltkirchenkonferenz vor Vertretern der verschiedenen reformierten Kirchen gehalten hat, behandelt Fragen, die viele Christen gestellt haben werden. Hier wird mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie protestantische Kirchen — nicht nur die Reformierten, sondern auch die Lutheraner — ihre Gliedschaft in der Ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen verstehen sollen. Die Probleme, die hier aufgezeigt werden, und die Wegweisung, die gegeben wird, entsprechen der neutestamentlichen Dynamik. Ohne eine stetige „Entwicklung“ (Reformation), ohne Antwort auf die Fragen der Gegenwart, wird jede Kirche „verallen“ und infolgedessen ihren Auftrag versäumen. Die Richtung, in die Karl Barth weist, ist auch die Richtung, in die wir mit unserer theologischen und kirchenpolitischen Arbeit zu gehen haben.

Die Redaktion.

Ich möchte Ihnen als Reformierter einige meiner Gedanken über den Sinn dieser Vereinigung der Gliedkirchen des Ökumenischen Rates auseinandersetzen.

Ich möchte Sie zunächst auf vier grundlegende Punkte aufmerksam machen, welche die Beziehungen zwischen unseren reformierten Kirchen und unserer reformierten Theologie auf der einen Seite und den Bestrebungen des Ökumenischen Rates auf der anderen Seite betreffen. Dann werde ich kurz vier praktische Konsequenzen entwickeln, die sich aus diesen vier Punkten ergeben.

1. Unsere reformierte Kirche ist von ihrem Ursprung her die Kirche der Heiligen Schrift, deren Grund das Zeugnis der Propheten und Apostel von der Offenbarung Gottes ist. Das bedeutet, daß wir, wenn wir von den Kirchen sprechen, mit diesem Wort nicht die „Denominationen“ (die verschiedenen Kirchengemeinschaften) bezeichnen können. Wenn die Heilige Schrift von den Kirchen spricht, dann bezeichnet sie damit die Gemeinden, auf keinen Fall aber das, was wir mit einem schrecklichen Ausdruck „Denominationen“ nennen. Wenn die Heilige Schrift von der Kirche spricht, dann meint sie damit die eine und heilige Kirche, an die wir glauben können und sollen. Wenn wir die Bibel ernstnehmen, können wir niemals im Ernst „Churches“ (Kirchen) sagen; wir werden dieses Wort immer in Anführungszeichen setzen. Ebenso werden wir ein großes Fragezeichen hinter unsere „lieben reformierten Kirchen“ setzen. Jeder von uns soll die Kirche in seiner eigenen Gemeinde suchen: dort lebt sie, dort existiert die Kirche Jesu Christi. Als Reformierte müssen wir über die Grenzen unserer Denominationen hinausblicken; unser reformiertes Erbe verpflichtet uns, gute „Ökumeniker“ zu sein.

2. Als Reformierte haben wir einen großen Lehrer: Johann Calvin. Wenn ich sein theologisches Denken recht verstehe, dann möchte ich sagen, es ist immer „comprehensive“ (das Ganze aufnehmend), ein lebendiges Denken, in Bewegung; ich möchte sogar wagen zu sagen, es ist ein „dialektisches“ Denken. Dieses calvinische Erbe verpflichtet uns, aufmerksam und offen für die Stimmen der Anderen zu sein und unsere Fragen immer mit Rücksicht auf die Fragen der Anderen zu stellen. In einer Versammlung wie dieser hier werden wir uns als Reformierte immer fragen: wo ist die Einigkeit in der Uneinigkeit, die uns voneinander zu trennen scheint; und wir werden denken, daß diese Einigkeit — so bescheiden sie auch sein mag — einen

wesentlichen Wert hat. Das hindert uns jedoch nicht an der Feststellung — ganz im Gegenteil! —, daß es mitten in dieser grundsätzlichen Einigkeit zahlreiche Uneinigkeiten gibt. Wenn wir nicht unaufhörlich diese Bewegung von der Uneinigkeit zur Einigkeit und von der Einigkeit zur Uneinigkeit machen, ist es überflüssig, daß wir nach Amsterdam gekommen sind. Als Schüler Calvins sollten wir diese bescheidene theologische Kunst fertigbringen, die darin besteht, für die Botschaft Anderer offen zu sein.

3. Ich werde jetzt eine Tatsache strategischer Art erläutern: wenn ich die Versammlung der hier in Amsterdam vertretenen Kirchen betrachte, bin ich gezwungen, einen rechten und einen linken Flügel zu sehen. Rechts sind unsere orthodoxen Brüder, die so weit von uns entfernt sind, daß sie uns oft im Nebel zu verschwinden scheinen; ihnen gegenüber fragen wir uns: können wir uns verstehen, sind wir wirklich zusammen? — Dann gibt es die zahlreichen Variationen des Anglikanismus, der Altkatholiken, der Lutheraner. — Dann kommen wir selbst mit unseren eigenen Verschiedenheiten und die lange Skala der reformierten Möglichkeiten. — Links von uns befinden sich die Kongregationalisten, die Methodisten, die Baptisten, die „Disciples of Christ“. Und dann betritt man aufs neue eine Zone des Nebels, in der sich die Mennoniten, die Quäker und die Heilsarmee befinden. Und man fragt sich: kann man wirklich in diesem Nebel zur Linken das Wort „Kirche“ aussprechen, obgleich man sich hier weigert, von Taufe und Abendmahl zu sprechen?

Diese lange Reihe, die sich in ihrer unendlichen Verschiedenheit von der Rechten zur Linken erstreckt, ist der Weltrat der Kirchen. Und wir Reformierten sind mitten darin, mit den Lutheranern unmittelbar zur Rechten und den Kongregationalisten unmittelbar zur Linken. Es ist offenkundig, daß die ökumenische Bewegung und der ökumenische Dialog für uns Reformierte dieses Gespräch nach rechts und nach links bedeuten. Wir haben einen Platz in der Mitte, den wir auf keinen Fall zurückweisen können; und es kommt darauf an, ihn recht zu halten. Was bedeutet das? — Rechts besteht man im besonderen auf der historischen Kontinuität der Kirche und auf der Übertragung durch die Sukzession (durch die amtlich gesicherte Weitergabe) des apostolischen Erbes. — Links unterstreicht man vor allem die freie und souveräne Bewegung des Wortes und Geistes Gottes. Wir selbst behaupten, zugleich das Anliegen der Rechten und der Linken zu kennen, d. h. wir weigern uns, uns auf die Alternative „katholisch oder protestantisch“ festlegen zu lassen. Wir antworten: wir sind katholische Protestanten oder — wenn Sie es vorziehen — protestantische Katholiken. Unsere unmittelbaren Nachbarn sind übrigens in derselben Lage wie wir; und mit ihnen bemühen wir uns um die Einheit.

Wir bejahen, daß Gott wahrhaftig ein für allemal in der Geschichte dieser Welt sein ewiges Wort gesprochen und dieses Gut seiner Kirche anvertraut hat (daher können wir uns — nach rechts gewandt — mit etwas Humor dazu verstehen, von einer Ontologie zu sprechen!). — Aber wir sagen auch, daß die Kirche da ist, wo das freie Wort Gottes verkündigt wird, das täglich die Kirche neu schafft; da, wo das Gebet laut wird: *Veni creator spiritus* (komm Schöpfer Geist); und da, wo täglich zu Gott die Danksagung seiner Kirche aufsteigt, weil: *venit creatur spiritus* (weil der Schöpfer Geist gekommen ist).

Wir leben als Reformierte in einer wahrhaft ökumenischen Situation und stehen jeden Augenblick in einer Spannung; und es geht darum, diese Spannung nicht aufzugeben, also weder nach rechts noch nach links schwach zu werden.

4. Ich komme hier dem Zentralthema unserer Konferenz nahe: „die Unordnung des Menschen und Gottes Heilsplan.“ Als Reformierte werden Sie mir zugestimmt haben, als ich am ersten Tag der Synode sagte: diese Art, die Frage zu stellen, ist falsch; man muß die Reihenfolge vertauschen: „der Heilsplan Gottes und die Unordnung des Menschen“. Wer das nicht versteht, ist kein Reformierter.

Aber wir müssen dann sagen, daß dieses „und“, das die Worte verbindet, eigentümlich reformiert ist: Rechtfertigung und Heiligung, Kirche und Staat. Eine wahre Kirche kann mit diesem „und“ nicht sparsam sein. Wenn es dies ist, was Amsterdam sagen wollte, d. h. wenn man, indem man vom Wesen der Kirche sprach, zur gleichen Zeit von der Kirche in ihren Beziehungen zur Welt sprechen wollte, von der Verantwortlichkeit der Kirche für die Welt — nicht von der Kirche, die das Reich Gottes auf Erden kommen lassen will, sondern von der Kirche, deren Treue einen Erfolg weder sucht noch erwartet —, dann sind wir uns einig: weil wir durch Gott gerechtfertigt sind, sind wir auch für seinen Dienst geheiligt.

Ich freue mich also über das, was uns das Thema vorgeschlagen hat — wenn wir es umkehren! —; denn hier sind wir wirklich im Zentrum unserer reformierten Anliegen.

Und jetzt die vier praktischen Punkte.

1. Verstehen wir, was der erste Punkt enthält, den ich schon entwickelt habe, daß nämlich die reformierte Kirche die Kirche des Wortes ist. Halten wir daran fest? Sind wir davon überzeugt? Wissen wir es, daß das Predigen des Evangeliums bedeutet, dieses immer wieder im Gehorsam gegen die Heilige Schrift zu verkündigen? Oder wissen wir es nicht? Während dieser fünfzehn Tage habe ich oft den peinlichen Eindruck gehabt, daß die Trennungslinie, die durch den ökumenischen Rat geht, keine konfessionelle ist, sondern daß sie quer durch alle Konfessionen hindurchgeht. Liegt das nicht daran, daß die wahre Trennungslinie unter uns in allen Kirchen diejenige ist, die ein biblisches Denken und ein humanistisch-unbiblisches Denken scheidet? — (Ich hoffe, daß wir alle gute Humanisten sind; und ich für meinen Teil möchte versuchen, einer zu sein; ich spreche hier jedoch von der Grundlage unseres theologischen Denkens.)

Ich werde zwei Beispiele nennen: vor allem die Judenfrage. Es ist undenkbar, daß Reformierte daraus eine Frage der Rasse machen und sich weigern, vom Geheimnis Israels und seiner Bedeutung für alle Völker zu sprechen. Ich versichere Ihnen, daß es sich hier nicht um einen besonderen Punkt kontinentaler Theologie handelt, sondern um den strengen Gehorsam gegen die Heilige Schrift. Deshalb frage ich — indem ich über den Atlantik hinüberblicke — diejenigen, die auf der anderen Seite sind, meine amerikanischen reformierten Brüder: was denken Sie von der Judenfrage auf der Grundlage der Heiligen Schrift?

Das Gleiche gilt für die Frauenfrage. Es ist undenkbar, daß Reformierte sie mit ein bißchen Humanismus und Moral lösen, indem sie sagen, Mann und Frau sind vor Gott gleich. Gemäß der Bibel und bei allem guten Willen und aller Sympathie, deren ich im Blick auf die Frauen fähig bin, muß ich dennoch versichern: es gibt eine Unterordnung der Frau unter den Mann, die Paulus mit der Unterordnung der Kirche unter Christus vergleicht. Dann sagt man mir, daß Paulus auch andere Dinge gesagt habe; und unter den Vorwand, daß er andere Dinge gesagt habe, will man dieses nicht hören. Man sagt mir: es ist nicht notwendig, so gesetzlich zu sein; Paulus hat unter besonderen historischen Verhältnissen gesprochen, durch die seine Botschaft für uns nicht von absolutem Wert ist; im Blick auf das, was uns angeht, wollen wir die Frage „im Geiste Jesu“ (in the mind of Jesus) lösen. Aber ich antworte: I don't like your mind of Jesus (ich liebe nicht euren „Geist von Jesus“), weil der Geist Jesu niemals vom Wort seiner Apostel und Propheten getrennt ist. Als Reformierte können wir uns keine Freiballonfahrten in den Himmel einer humanistischen Theologie erlauben.

2. Ich möchte ganz kurz sagen, daß wir als Reformierte nicht einen strengen Konfessionalismus vertreten können, indem wir unseren Kirchen einen absoluten Wert geben, wie man es zu unserer Rechten und zu unserer Linken tut. Die Reformation unserer Kirche ist immer vor ihr und nicht nur hinter ihr.

3. Sind Sie als Reformierte einverstanden, mit mir das Wort wieder aufzunehmen, das ich zu meinem anglo-katholischen Freund Ramsay sagte: ich bedaure es, daß ihr den Papst nicht verabscheut? Ich hoffe, daß wir uns nicht über die Tatsache täuschen, daß kein Kardinal — vom Vatikan abgesandt — hierher gekommen ist und sich an den Präsidententisch an die Seite von Marc Boegner gesetzt hat. Wir wollen nicht sentimental werden; wir können uns nicht mit der römischen Kirche verbinden. Die Dinge sind nun einmal so, wie sie sind: die katholische Kirche konnte im Blick auf Amsterdam keine andere Stellung einnehmen als die, welche sie eingenommen hat: sint ut sunt aut non sint (sie sind wie sie sind oder sie sind nicht). Ich schlage Ihnen auch vor, auf unnötige Tränen zu verzichten, die bestimmte Leute unter uns über die Abwesenheit Roms zu vergießen geneigt sind. Da, wo man nicht allein Jesus sagt, sondern Jesus und Maria, da, wo man einer irdischen Autorität Unfehlbarkeit zuspricht, können wir nichts anderes als ein entschlossenes Nein sagen. Unsere einzige Haltung im Blick auf den Katholizismus ist die der Mission, der Evangelisation, aber nicht der Union. Wer Calvin kennt, sollte mit mir in diesem Punkt einverstanden sein und nicht vorgeben, es handle sich hier um ein barthianisches Steckenpferd.

4. Mein letzter Punkt ist heikel: ich bin heute Abend zu Beginn dieser Sitzung am Anfang einer langen Liste von Namen reformierter „grand leaders“ (großer Führer) genannt worden. Ich wollte Sie ganz einfach bitten daß wir als Reformierte alle Verherrlichung von Menschen ablehnen, selbst von christlichen Menschen. Ich muß sagen, daß ich ganz traurig vom Eröffnungsabend nach Hause gekommen bin, genau so wie vom Anfangsgottesdienst und seiner langen Prozession: man hatte dort so sehr von Menschen gesprochen — von Toten und Lebenden, von der Geschichte des Ökumenischen Rates — und man hatte sich mit Wohlgefallen so viel gegenseitige Komplimente zugesprochen! Und hier an diesem Abend hat das unter uns wieder begonnen. Als Reformierte sollten wir es vermeiden, daß sich so etwas auf einer anderen ökumenischen Versammlung oder auch in unseren eigenen reformierten Versammlungen wiederholt. Die reformierte Kirche, von der wir kommen, und die ökumenische Kirche, zu der wir hingehen, kann nur ein Einziges sagen und das genügt ihr: soli Deo gloria (allein zur Ehre Gottes).

„Innerhalb unserer getrennten Kirchen haben wir uns zu unserer Schande oft fast nur mit unseren inneren Angelegenheiten beschäftigt, den Blick nach innen auf unsere Sonderanliegen gerichtet, statt in selbstvergessener Liebe unseren Auftrag in der Welt zu erfüllen. Die Klerikalisierung unserer Kirchen spielt bei Geistlichen und Laien eine zu starke Rolle. Wir sollten statt dessen die Bedeutung der lebendigen Gemeinde stärker betonen und stets darauf hinweisen, daß alle Glieder — „Geistliche“ und „Laien“ — an dem gemeinsamen Leben des Leibes Christi Anteil haben.“

Aus dem Bericht der Sektion I der Amsterdamer Weltkirchenkonferenz.